

Chinas geheime Schwäche

Eine tiefe, schon recht lang anhaltende Wirtschafts- und Schuldenkrise ist gegenwärtig die Achillesferse der Machthaber in Peking und ihrer Ambitionen

Aus der Ferne sieht es so aus, als würde China immer mächtiger und einflussreicher. Während es in der Innen- und Außenpolitik der USA zunehmend chaotischer und besorgniserregender zugeht, scheint Peking ein ruhender, solider Pol in der Weltpolitik zu sein. China möchte als verlässlicher Garant einer neuen, multipolaren Weltordnung erscheinen. Das konnte man gerade in den letzten Tagen beobachten. Am Gipfeltreffen der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) nahmen mehr als 20 Staats- und Regierungschefs teil, so viele wie noch nie. Zwei Tage danach reisten etliche dieser Politiker nach Peking weiter. Dort erinnerte Chinas Führung mit einem hervorragend choreographierten Militärspektakel an das Ende des Zweiten Weltkriegs in Asien vor 80 Jahren und an den Sieg über das japanische Kaiserreich.

Solche Demonstrationen der Macht sollen nicht zuletzt die eigene Bevölkerung beeindrucken. Denn aus der Nähe betrachtet, scheint das Land doch viel weniger stark zu sein, als es so eine große Militärparade vermuten lässt. Wie in vielen westlichen Staaten gibt es auch in China eine große Unzufriedenheit mit den allgemeinen Lebensbedingungen. Gelegentlich kommt es gar zu spontanen, aber auch zu geplanten und immer ganz schnell unterdrückten Protesten. Noch vor wenigen Tagen projizierte ein nach Großbritannien geflüchteter Mann per elektronischem Fernauslöser Sprüche an die Wand eines Hochhauses in der 30-Millionen-Stadt Chongqing, die zum Sturz der herrschenden Kommunistischen Partei aufriefen.

Der Wirtschaft geht es schlecht

Die Achillessehne Chinas ist die schlechte wirtschaftliche Lage, die sowohl den Machthabern in Peking als auch den Durchschnittsbürgern große Sorgen macht. Das wesentliche Problem besteht darin, das China sein rapides Wachstum während der letzten Jahrzehnte nicht zuletzt durch Investitionen in den Immobilienmarkt und die Exportwirtschaft finanziert und dabei kräftig Schulden gemacht hat. Zugleich standen durch die Zuwanderung von Millionen Landarbeitern in die schnell wachsenden Städte billige Arbeitskräfte zur Verfügung. All dies gibt es so nicht mehr. Stattdessen sind die wirtschaftlichen Erfolge seit der Covid-19-Pandemie einer tiefen Struktur- und Vertrauenskrise gewichen. Vier Gründe stechen besonders hervor.

1. Kollaps des Immobilienmarktes

Insbesondere ist der überhitzte Immobilienmarkt seit der Pandemie zusammengebrochen. Die Wohnungpreise sind deutlich gefallen, bis zu 65 Millionen Wohnungen ste-



KLAUS LARRES

ist Professor für Geschichte und internationale Beziehungen an der University of North Carolina/Chapel Hill.

Nach einer Forschungs- und Vortragsreise durch China unterbricht Larres für eine kleine Reihe von Erfahrungsberichten seine Kolumnen-Serie „Amerika verstehen“

hen leer und viele riesige Wohnungsbaufirmen, nicht zuletzt Evergrande und Country Garden, sind bankrott gegangen. Die Gerippe nie fertiggebauter und nie bezogener Hochhäuser sind in fast allen Städten zu sehen.

Der Immobilienmarkt macht fast 30 Prozent der chinesischen Wirtschaft aus. Der Kollaps dieses Sektors hat die gesamte Volkswirtschaft stark beschädigt und das Vertrauen der Chinesen erschüttert. Für viele stellte der Ankauf von ständig an Wert zunehmenden Wohnungen den Großteil der Altersversorgung dar. Das Rentensystem sowie die Gesundheits- und Sozialversorgung im Alter lässt in China nach wie vor sehr zu wünschen übrig. Xi hat sich sogar ausdrücklich gegen den Aufbau eines chinesischen Wohlfahrtsystems ausgesprochen.

Viele chinesische Wohnungsbesitzer sind inzwischen verschuldet und haben große Mühe, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Während der Wert der Wohnungen stark gesunken ist, mindestens 14 Prozent seit 2021, ist die monatliche Zinsbelastung bestenfalls gleich geblieben. Wie in den meisten westlichen Ländern ist auch die öffentliche Hand in China völlig überschuldet und tut sich daher schwer, den stark gebeutelten Verbrauchern unter die Arme zu greifen. Gerade viele der recht autonomen Provinzregierungen haben schlecht gewirtschaftet. Manchmal reicht es nicht mal mehr dazu, die Gehälter der öffentlichen Angestellten zu zahlen.

2. Hohe Jugendarbeitslosigkeit und sinkende Bevölkerungszahl

Dieses Jahr haben 12,2 Millionen junge Leute ihren Hochschulabschluss bekommen. Das sind fast eine halbe Million Absolventen mehr als noch im Jahr zuvor. Genaue Zahlen werden geheim gehalten, aber angeblich sollen zwischen 30 und 50 Prozent der frisch Graduierten mindestens ein Jahr lang arbeitslos sein. Insgesamt liegt die Arbeitslosenrate der 16- bis 24-Jährigen bei etwa 15 Prozent. Der Kampf um einen Job wird daher mit sehr harten Bandagen geführt. Vielen Jugendlichen steht der Stress ins Gesicht geschrieben. Über 1000 Bewerbungen sind keine Seltenheit,

die dann oft nur zu wenigen Gruppeninterviews führen. Das erhöht den Konkurrenzdruck noch mal deutlich, auch wenn der potenzielle Arbeitgeber dann schnell herausfindet, wer gut mit Stress umgehen kann.

Hat man dann tatsächlich einen Job in einer der vielen anonymen Millionenstädte ergattert, ist die Bezahlung oft schlecht, eine Arbeitszeit von 10 bis 12 Stunden ist die Regel, und während der ersten Berufsjahre gibt es selten mehr als eine Woche Jahresurlaub. Kein Wunder, dass immer weniger junge Leute heiraten oder Kinder in die Welt setzen. Seit 2024 geht die Bevölkerung Chinas zurück. Bis 2100 könnte Zahl von derzeit 1,4 Milliarden auf 800 Millionen sinken. Chinas berüchtigte Ein-Kind-Politik ist daher schon seit 2016 ausgesetzt. Der Staat zahlt neuerdings 3600 Yuan (etwa 450 Euro) für die Geburt eines Babys. Doch bisher hat das die Menschen nicht davon überzeugt, mehr Kinder zu zeugen und so den Konsum zu beflügeln.

3. Mangelnder Konsum

Angesichts der schlechten Wirtschaftslage sind die Verbraucher sehr vorsichtig geworden. Der Absatz stagniert und damit die Wirtschaft. In Zeiten der Krisen und der weltpolitischen Unsicherheit wird in China so viel gespart wie sonst nirgendwo auf der Welt, nicht einmal in Deutschland. Der Konsum bei teuren Verbrauchsgütern wie Autos ist stark gesunken. Doch auch auf vieles andere wird verzichtet. Das hat zum deutlichen Schrumpfen der Wachstumsraten geführt. Derzeit sind es offiziell um die 5,2 Prozent. Doch ist das wohl eine zu optimistische Zahl.

4. Krise der Exportwirtschaft

Auch auf die Exportwirtschaft ist kein Verlass mehr. Spätestens seit der ersten Amtszeit Donald Trumps ist in vielen Ländern das System freier Märkte einer protektionistischen Wirtschaftspolitik gewichen. Dabei produzieren chinesische Fabriken viel mehr, als sie in China selbst absetzen können. Westliche Länder werfen China die absichtliche Überproduktion vieler subventionierter Waren vor. China wolle die westlichen Märkte mit billigen Produkten überschwemmen, um bei E-Autos, Solarzellen, Batterien und vielem anderen eine dominante Marktstellung zu gewinnen und westliche Produzenten in den Bankrott zu treiben. Immer mehr Länder versuchen daher, chinesischen Exporten einen Riegel vorzuschieben.

All dies hat China in eine tiefe, schon recht lang anhaltende Wirtschafts- und Schuldenkrise gestürzt. Es ist daher nicht ausgemacht, dass China dem Rest der Welt tatsächlich seine neue globale Ordnung aufzwingen kann.